Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten. Einzelpreis 60 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647. Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50, Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Drahtanschrift: Beobachter, München. Sprechstunde des Hauptschriftleiters 10—12 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 2—4 Uhr nachmittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 37 — München, den 12. Mai 1921 — 35. Jahrgang

F.M.J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Leithammel werden gesucht!

Ä wahnwitzige Provokation — Sie kennen ihre Pappenheimer — Daitsche Mode

Leithammel werden gesucht!

Die Regierung ist tot! — Es lebe die Regierung!

Vielleicht noch nie konnte man die ganze Jämmerlichkeit der deutschen Revolution und ihrer Macher besser bewundern als jetzt.

Wo hat diese Gesellschaft Deutschland hingeführt. Das Maul einst voll von Versprechungen, mußte man denken, daß nun eine Schar von Geisteskröpfen an die Spitze unseres Volkes käme, um die uns in kurzer Zeit nicht nur Europa, sondern überhaupt die ganze Welt beneiden würde. Und nun hat wieder eine Garnitur abgewirtschaftet.

Was sie zurückläßt, ist Chaos im Innern, Zusammenbruch nach außen. In anderen Ländern wäre eine Regierung nach solchen Leistungen vermutlich ohne weiteres in das Zuchthaus gewandert.

Natürlich findet ein Teil unserer Presse selbst an diesen Windelhelden noch, weiß Gott, was für Vorzüge. Eine Münchener Zeitung meint, daß diese Regierung „Deutschland zum mindesten von den Miasmen der Revolution gereinigt habe".

Hast du was davon gemerkt, lieber Leser? Schiebt nicht, oder besser, schob nicht unter dieser Regierung alles und jeder, von höchst oben bei der Regierung selbst angefangen, bis herunter?

Die Bohemewirtschaft, heißt es in dieser Zeitung weiter, wäre eingedämmt. Ganz im Gegenteil, der Reichstag und die Ministerien sind heute Tummelplätze von Leuten, die man bei bestem Willen doch nicht etwa als — sagen wir Ehrenmänner — bezeichnen kann!

Der Dilettantismus wäre eingeschränkt. Uns kommt es jedenfalls so vor, als ob die heutige Reichsregierung allerdings kein Dilettanten-, dafür aber ein um so größeres Affentheater wäre. Und wenn es dann weiter heißt, daß zum mindesten die Homogenität des Reichsministeriums dank dem Wirken Simons' und Fehrenbachs gewahrt worden sei, so kann man dazu nur sagen, daß diese Homogenität sich weniger gründet auf Gleichartigkeit der Leistungen oder auch nur Anschauungen, als vielmehr auf ein gleiches Ziel, Deutschland zugrunde zu richten.

In dem allein stimmen sie überein, die Herren Zentrümler bis zu den Sozialisten oder Demokraten internationaler Färbung.

Und nun sucht man eine neue Regierung.

Früher hieß es immer, daß die Tyrannei des reaktionären Regiments das Sprießen und Gedeihen aller freien und daher großen Geister brutal verhindere. Nun ist Deutschland ein Freistaat, man müßte also denken, daß in diesem, jeder wahren Genialität nun wohlgeneigten Lande die Führerköpfe nur so emporschießen würden. Ein Sprühregen von Geist, genialem Wissen, entschlossener Energie müßte heute über Deutschland niedergehen. Die Sorge bei Besetzung von Reichsämtern, also Führerstellen der Nation, dürfte künftighin nur insoferne mehr bestehen, als es schwer fallen müßte, aus der Unsumme von Talenten, ohne beleidigend auf all die Tausenden zu wirken, eben doch nur einen einzigen zu erwählen.

Und jetzt? Man sucht und sucht und findet entweder überhaupt keinen, und wenn man einen gefunden hat, dann kann man das Wunder erleben, daß in einer Anwandlung von gänzlich unrevolutionärer Bescheidenheit der Mann sich plötzlich wieder besinnt und — absagt.

Natürlich steht Deutschland augenblicklich vor einer gewaltigen Entscheidung. Aber müßte nicht gerade eine solche Tatsache die stürmische revolutionäre Energie zur Tat begeistern?

In ruhigen Zeiten braucht man wahrhaftig keine Regierungs- oder Staatenstürzer, wenn sie dann in Tagen der Gefahr versagen. Was soll nun geschehen?

Seit vier Tagen mauschelt unsere ganze Presse, abgesehen von einigen wenigen noch geradlinig gebliebenen rechtsstehenden Organen, in schweren Krämpfen bald „Ä soi", bald „Ä soi".

Nach unserem Dafürhalten kann es gerade jetzt einen Zweifel über die Annahme oder Ablehnung des neuen Ultimatums denn doch wahrhaftig nicht mehr geben.

Dreimal bereits hat sich Deutschland narren lassen von dem Versprechen, nach Unterzeichnung würde automatisch eine Milderung gewisser Punkte eintreten. Dreimal fiel eine von jeder Vernunft verlassene Regierung auf diesen Köder herein. Jedesmal folgte der Enttäuschung auch noch der Hohn und Spott der anderen. Diese ganze unerhörte Erpressung, die Deutschland seit zweieinhalb Jahren erduldet, wäre nie möglich geworden, wenn man vorher nicht unser Volk zur Ohnmacht, diese Erpressungen zu erdulden, getrieben hätte.

Das war der Sinn des Waffenstillstandes. Erst liefert ihr eure Waffen ab, erst zerstört ihr eure U-Boote und liefert die anderen aus, erst deponiert ihr eure Kriegsflotte in unseren Häfen, und dann werdet ihr das Weitere sehen. Und nur Idioten, vollendete Idioten, also deutsche Revolutionäre, konnten dann glauben, daß dieses andere ein Friede wäre nach Scheidemanns Schalmeien.

Das war der Sinn endlich der Entwaffnungsbestimmungen im Friedensvertrag. Wieder die Forderung nach vollständiger Zerstörung jeder Widerstandskraft zur Ermöglichung der weiteren Ausplünderung unseres Volkes.

Und das war endlich erst recht der Zweck des Spa-Übereinkommens. Die Auflösung der Einwohnerwehren sollte dort, genau so wie im späteren Pariser Diktat, die Möglichkeit bieten, Deutschland zu jeder Zeit, ohne selbst das kleinste Risiko auf sich zu nehmen, von Frankreich besetzen bzw. berauben und zerreißen lassen zu können.

Und immer hat man unterschrieben, mit der großen Lüge, dadurch allein das Äußerste von unserem Volk fernhalten zu können, während doch gerade diese Unterschriften und ihre Erfüllung notwendigerweise das Äußerste über Deutschland bringen mußten.

Kann es Schrecklicheres denn zum Schlusse überhaupt noch geben als das, was Deutschland heute erduldet?

Nicht genug damit, daß man uns bestahl und beraubte, in diesem Scheidemannfrieden der Versöhnung und Verständigung, um alle Ehre, um jedes Ansehen, jede wirtschaftliche Geltung brachte, daß wir Kolonien und Flotte, Millionen deutscher Volksgenossen, die in fremden Ketten schmachten, verloren haben, daß wir belastet sind mit unerfüllbaren, wahnsinnigen Forderungen rein wirtschaftlicher Natur, nicht genug damit, besetzt Frankreich zur Erpressung immer weiterer Unmöglichkeiten in diesem verfluchten Frieden sozialistisch-demokratischer Fasson ein deutsches Gebiet nach dem anderen, läßt immer neue Negerdivisionen auf unsere wehrlose Bevölkerung los, während Polen Oberschlesien, wie dies ja jeder denkende Deutsche voraussah und voraussehen mußte, nun kurzerhand raubt und unsere Volksgenossen zu Tausenden abschlachtet.

Alles, wohl gemerkt, im tiefsten Frieden der Versöhnung und Verständigung.

Und in dem Moment gibt es bei uns tatsächlich noch Leute, die allen Ernstes im Zweifel darüber sind, ob wir nicht doch vielleicht gut täten, um die Gegner nicht noch mehr zu reizen, die Einwohnerwehr vollständig aufzulösen, den letzten mageren Rest von Waffen zu zerstören bzw. abzuliefern, und dann an die Milde, Nachsicht, Vernunft und Einsicht der Franzosen und Polen zu appellieren bzw. sich denen anzuvertrauen.

Und diese gleiche Schafherde wagt dann die Zeit von 1806 bis 1813 als Vergleich dafür heranzuziehen, daß ja auch dort wieder alles gut geworden wäre, als ob damals die Fehrenbach und Simons, die Mayer, Geßler, David, Warburg, Schiffer, Löw und Cohn es gewesen wären, die Preußen wieder aus Schmach und Schande emporrissen, und nicht die Scharnhorst, York, Gneisenau, Stein und der Vorwärtsmarschall Blücher.

Der Regierung Kahr, auf deren Schultern heute allein die Verantwortung Deutschlands liegt, denn die übrigen Regierungen sind verantwortungsloses Gesindel, möchten wir eines zu bedenken geben:

Weicht sie jetzt zurück, dann stürzt sie früher oder später mit. Wenn der Mantel fällt, fällt auch der Herzog.

Das Spiel ist jetzt zu Ende, es wird blutig ernst.

A. H.

Politisches Allerlei

Unserm langgelockten, unvergeßlichen Kurtl sein Spezl und Finanzminister, Professor

Edgar Jaffe

hat uns verlassen. Daß auch dieses unabhängig-kommunistische „Genie" in einer Geisteskrankenanstalt das Zeitliche segnete, ist vom menschlichen Standpunkt aus zu bedauern, sonst aber ganz interessant. Wir möchten durchaus nicht behaupten, daß von den uns heute regierenden Parteibonzen gar keiner einen Vogel hätte; aber die Zahl derer, die nach ihrer Beteiligung an der Münchener Judenrätërepublik ins Narrenhaus wanderten, ist doch verhältnismäßig groß. Schließlich ist das auch kein Wunder. Erst neulich brachten die Blätter die Meldung, daß auch der Rätepolizeigewaltige Köberle sozusagen unheilbar sei.

Langweilig kann's übrigens Salomon Kosmanowski jetzt im himmlischen Literatencafé nicht mehr werden, da auch

Alfred Fried,

der europäische Oberpazi-fist, in Abrahams Schoß zurückgekehrt ist. Die Richtung Förster, Quidde, Schücking, F. C. Endres hat damit einen schweren Schlag erlitten: Fried war zweifellos ihr fähigster Kopf. Er ist der Vater der im Jahre [illegible] gegründeten sogenannten „Deutschen Friedensgesellschaft" sowie deren Zeitschrift „Die Friedenswarte". Im Jahre 1910 [illegible] die im Interesse und Auftrag der „Alliance Israélite" besorgte „Aufklärungsarbeit" die Nobelpreisstiftung wert. Wessen Arbeit die „Deutsche Friedensgesellschaft" des Juden und Deutschenhassers Fried eigentlich zu besorgen hatte, zeigte sich so recht erst während des Weltkrieges, als der Friedensapostel wütende Hetz- und Schmähartikel gegen Deutschland losließ. Eine Sammlung dieser Schmähschriften ist sein — „Kriegstagebuch" —. Was nun seine „große Idee" anlangt, so war sie wohl nie weiter von der Verwirklichung entfernt als gerade jetzt, wo uns die

Ereignisse in Oberschlesien

so gründlich vor Augen führen, wie es einem Volke ergeht, das harmlos genug ist, auf den internationalen Versöhnungs- und Verbrüderungsschwindel hereinzufallen. Die sämtlichen Parteien, von den Deutschnationalen angefangen bis einschließlich der Sozialdemokratie, haben im Verein mit den Gewerkschaften aller Richtungen an die Halunken der interalliierten Regierungs- und Plebiszitkommission ein Telegramm mit ein paar vorsichtigen Vorwürfen, „nicht genügend Vorbeugungsmaßnahmen getroffen zu haben", gerichtet, das als „Auffassung des deutschen Volkes" bezeichnet wird. Die von jeglichem Ehrgefühl wirklich ganz unabhängige „Freiheit" gibt den Wortlaut des Telegramms mit folgendem Kommentar wieder:

„Wir hoffen, daß diese ‚Auffassung der deutschen Bevölkerung' nicht getrübt ist von der vielen Deutschen leider noch immer im Blute sitzenden militaristischen Auffassung, daß gegen Volksbewegungen unter allen Umständen Kanonen und Flinten schußbereit zur Verfügung gehalten werden müßten."

Wir erhoffen nur das eine, daß die den meisten Deutschen noch im Blute sitzende Auffassung, daß solchen erbärmlichen Schmierfinken, wie sie in der „Freiheit" sind, ihr Handwerk bald gelegt werden müsse, möglichst schnell in die Tat umgesetzt wird. —

Der

„Manchester Guardian"

das führende englische Freimaurerblatt, feiert dieser Tage sein hundertjähriges Bestehen. Der „Vorwärts", das Zentralorgan der deutschen, lies daitschen Sozialdemokratie, kann nicht umhin, dem englischen Kapitalistenblatt seinen Servus zu machen und die „vornehmste und eifrigste Vertretung seiner (des ‚Guardian') Interessen" gebührend zu loben.

„Wir stehen nicht an, die Verdienste anzuerkennen, die sich der englische Liberalismus auf dem Gebiete des kulturellen Fortschrittes im Kampfe gegen die rückschrittlichsten Formen des Kapitalismus erworben hat. Das englische liberale Bürgertum hat, bei allem Festhalten an einer rein kapitalistischen Tradition, die wir als Marxisten bekämpfen, oft eine kluge Weitherzigkeit in der Betrachtung der geschichtlichen Probleme an den Tag gelegt, die sich der deutsche bürgerliche Liberalismus getrost zum Vorbild nehmen könnte."

Und das schreibt ein Blatt, dessen große Masse der Leser heute so unendlich gerade unter der Ausbeutung durch den englischen Kapitalismus zu leiden hat. Die Augen und weitherzigen englischen Blutegel können sich freuen über diese „Vorwärts"-Dackel, die, wenn man sie noch so sehr prügelt, immer noch mit dem Schweif wedeln. —

Das schon längst mit großem Tamtam von beiden Seiten angekündigte Großreinemachen der Firmen

Bothmer-Heller — Dr. Ritter

ist neuerdings verschoben worden. Die feindlichen Brüder glauben wohl, die Sache so lange hinausziehen zu können, bis vielleicht die Franzmänner nach Würzburg kommen. Interessant ist auch, daß Dr. Heim, der als Zeuge geladen ist, sich hinter seine Abgeordneteneigenschaft verschanzte. Fürchtet der

würdige Herr wohl eine große Blamage vor Gericht oder möchte er einer Begegnung mit seinem Gesinnungsfreund Bothmer coram publico, d. h. in aller Öffentlichkeit aus dem Wege gehen? — Im übrigen, unser Berichterstatter wird auch den nächsten Termin erwarten können.

Ein Schweizerlied fällt mir ein:

Vo Luzern uf Weggis zue

Hollorie, hollorio . . .

Karl der Erledigte siedelt demnächst von Luzern nach Schloß Hertenstein bei Weggis über. Man sagt, weil die Haltung der Bevölkerung an seinem bisherigen Aufenthaltsort ihm gegenüber teilweise drohend war. — Ja, in der Schweiz hat man für Hundsfotte schon noch das richtige Empfinden. Schließlich möchte ich noch eine

Karlistische Schundnickelei

festnageln:

Karls des Letzten Zita hat in den nächsten Tagen Geburtstag. In Wien wird ein festlicher Gottesdienst in der Kapuzinerkirche abgehalten. Nach dem Gottesdienst werden 50 Kinder von Invaliden und Heimkehrern mit Gaben beschenkt. — Kein Mensch mißgönnt diesen armen Haischerln die kleine Freude. Aber traurig ist oder vielmehr ein Skandal ist es, daß dieses Wohltun von den Schwarzgelben zu einer Feier für eine Person herhalten muß, die nicht nur im Kriege mit den Todfeinden der Heimat dieser Kinder sympathisierte, sondern deren Verrat diese Kinder hauptsächlich ihr Elend zu danken haben.

-H. E.-

Tschechische Außenpolitik

Von unserem ständigen Mitarbeiter in der Tschechoslowakei.

Prag, den 2. Mai.

Die tschechische Außenpolitik pendelt zwischen zwei Polen hin und her, zwischen der kleinen und der großen Entente. Bei allen möglichen und unmöglichen Kombinationen taucht die Tschechoslowakei als mitbestimmender Faktor auf. Es ist das Bestreben, überall dabei zu sein, jene Rührigkeit bei allen Welthändeln, die Staaten auszeichnet, welche über ihre inneren Schwierigkeiten nicht hinweg zu kommen vermögen. Außenpolitische Brillantfeuerwerke sollen über den innerpolitischen Katzenjammer hinweghelfen. Der Kombinationen gab es viel. So sprach man von einer Frühjahrs-Ententeoffensive, bei der der Tschechoslowakei eine hervorragende Rolle zugekommen wäre. Dann sprach man von Abmachungen zwischen Warschau und Prag wegen eines gemeinsamen Vorgehens in Oberschlesien. Vor kurzem tauchte die Nachricht auf von einer Militärkonvention zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich. Auch an den Sanktionen gegen Deutschland soll die Tschechoslowakei beteiligt sein, und zwar kämen nach der „Tribuna" zwei Aufmarschmöglichkeiten in Betracht, entweder eine Forcierung der Linie Mainz—Eger und Mannheim—Pilsen oder der Einmarsch in Sachsen, die Besetzung von Dresden, Chemnitz und Leipzig. Die „Tribuna" lehnt zwar beide Möglichkeiten ab, da die tschechische Armee für solch kühne Operationen zu klein und zu wenig schlagkräftig sei, es herrsche Mangel an Kleidung, Beschuhung und Wäsche. Zur Besetzung der ausgedehnten gefährdeten Grenze von 1100 Kilometern benötige man allein 55 Bataillone, das ist ein Drittel des ganzen tschechoslowakischen Fußheeres, die weiteren zwei Drittel brauche man zur Sicherung der Slowakei und Karpatenrußlands. Man müßte mindestens fünf Jahrgänge mobilisieren, was allein monatlich eine halbe Milliarde verschlingen würde. Auch seien die tschechischen Truppen zum größten Teil militärisch ungeübt, den kampferprobten Orgeschorganisationen nicht gewachsen, da diese meist aus Frontkämpfern bestehen. Soweit ein Tschechenblatt. Durch das Abenteuer des Exkaisers Karl wurde die Tschechei hart an den Rand eines Krieges gebracht. Die Tschechei hält bereits verstärkten Mannschaftsstand.

Im Parlamente wurde Außenminister Dr. Benesch von Vertretern des parlamentarischen Verbandes gestellt und befragt, was an all diesen Kombinationen wahr sei. Die Antwort war, wie man wohl nicht anders erwarten konnte, eine ausweichende. Benesch bestritt im großen und ganzen die erwähnten Kombinationen. Nachdem aber die Geheimdiplomatie auch in den neuen demokratischen Staaten keineswegs ihr Ende gefunden hat, und Gerücht und Dementi miteinander Fangerlspielen, so tappt selbst der Politiker im Dunkel und muß sich bemühen, zwischen den geschriebenen und gesprochenen Zeilen zu lesen. Man darf dabei nicht vergessen, daß die Tschechei nur formell ein selbständiges Staatsgebilde ist, daß sie aber in Wirklichkeit eine Satrapie der großen Entente darstellt und außerdem noch mit der kleinen Entente versippt ist. Aus den Worten des Dr. Benesch geht klar hervor, daß der Tschechoslowakei die freie Entschlußfähigkeit mangelt, daß sie heute oder morgen wird marschieren müssen, nicht weil sie so will, sondern weil man es ihr befiehlt. Schon ist von Paris der Auftrag eingelangt, sich an den wirtschaftlichen Sanktionen gegen Deutschland zu beteiligen. Die Tschechei hat keineswegs abgelehnt, sondern hat nur um genauere Auskunft gebeten. Die Tschechei scheint also Willens zu sein, sich an den wirtschaftlichen Sanktionen zu beteiligen, ja Minister Dr. Benesch verspricht sich davon eine baldige Niederzwingung Deutschlands. Die tschechischen Wirtschaftspolitiker könnten den Herrn Außenminister eines Besseren belehren, denn wirtschaftspolitisch ist die Tschechei auf Gedeih und Verderb mit Deutschland verbunden, die Niederzwingung Deutschlands wäre der wirtschaftliche Bankerott der Tschechei. Durchschnittlich 60 Prozent der Einfuhr werden aus Deutschland und Deutschösterreich gedeckt, durchschnittlich 70 Prozent der Ausfuhr gehen in diese beiden Staaten. Mußten doch selbst die „Narodni Listy" zugestehen, daß die Valuta der Nachfolgestaaten in vollständige Abhängigkeit von der reichsdeutschen Mark geraten sei. Beteiligt sich also die Tschechei an den wirtschaftlichen Sanktionen, dann schneidet sie sich nur in ihr eigenes Fleisch. Sollte sie gar auf den Gedanken verfallen, sich auch militärisch an den Sanktionen zu beteiligen, dann stellt sie das Exempel auf die Existenz dieses Staates, dann wird sich zeigen, daß in ihm dreieinhalb Millionen Deutsche siedeln, die man zwar auf dem Papiere verschwinden lassen kann, die aber in Wirklichkeit jede Aktion gegen das Deutsche Reich als eine Herausforderung ihrer selbst ansehen werden. Aus den Ausführungen des Dr. Benesch geht auch hervor, daß man mit Südslawien und Italien gemeinsam gegen eine Habsburger Restauration vorzugehen entschlossen war, hat doch schon einmal Dr. Benesch diesen Fall als einen casus belli für seinen Staat erklärt. Aber gleichzeitig geht hervor, daß die kleine Entente nicht festgefügt ist, da Rumänien sich ausschloß. Die tschechische Außenpolitik kann man am besten mit den Worten charakterisieren „sie möchte gern, kann aber nicht", die inneren Schwierigkeiten hemmen schließlich ihre Entschlüsse.

Bemerkungen.

An der Münchner und Frankfurter Börse überlegt man sich gerade, ob man die Aktien der „Süddaitschen Presse" zulassen soll oder nicht. Es ist deshalb begreiflich, wenn das demokratische Lokal-Käsblatt, das man nur liest, wenn beschleunigter Stoffwechsel erforderlich ist, sich in der vergangenen Woche wiederholt krampfhaft bemühte, das Wohlwollen und die Gunst der Börsengewaltigen zu erhaschen. Das aber glaubte man am besten zu erreichen, wenn man ein bisserl gegen die einzige Bewegung und Partei, die der Börse unangenehm ist, gegen die †††-Nationalsozialisten und deren Führer stänkert. Unter der Überschrift „Hitler und sein Drechslermeister" druckte man das Plakat unserer Dienstag-Massenversammlung, nicht ohne erhebliche Druckfehler, ab und setzte folgenden Kommentar darunter:

„Wir haben diese neueste Kundgebung Hitlers und seines Drechslermeisters in vollem Wortlaut und in der gleichen Aufmachung wie das Plakat samt den orthographischen Schnitzern (des Abschreibers. D. Schriftl.) hierhergesetzt, um unseren Lesern Gelegenheit zu geben, selbst zu urteilen. Wir halten dieses Plakat für eine gemeine Bauernfängerei. Man heuchelt im Kleindruck Mitleid mit dem ruchlosen Gesindel, das Mitteldeutschland ins Unglück gestürzt hat, und spricht von einer „sogenannten" Ordnung. Dann verdächtigt man die Justiz, als ob sie gegen die Missetäter von Mitteldeutschland nicht gerecht verfahre. Und schließlich übertrumpft sich der Drechslermeister noch selbst und sucht das Mitleid der Masse mit dem brutalsten Verbrecher zu erregen, der „doch nur Opfer gewissenlosester Verführung" sei.

Wenn jetzt die Anbeter Hitlers nicht deutlich sehen, wohin er sie führen will, dann kann man nur Mitleid haben mit diesen Opfern gerissenster Verführung."

Deutsche Volksgenossen!

!

Die Presse ist die Hauptträgerin unseres Kampfes. Mit dieser Kampffackel können wir aber nur mit Erfolg vorwärts schreiten, wenn Ihr alle uns mit der hierzu unbedingt notwendigen Kleinarbeit unterstützt. Worin besteht diese Arbeit?

Werbt von Mund zu Mund für den „Beobachter".

Werft keine einzige gelesene Nummer weg, sondern gebt sie zum Lesen an andere Volksgenossen weiter.

Verlangt in allen Lokalen und an allen Orten den „Beobachter".

Jeder einzelne übernehme die Ehrenpflicht, mindestens einen Abonnenten dem „Beobachter" zuzuführen. Auf diese Weise wird schon in einem einzigen Monat die Abonnentenzahl um das Doppelte erhöht.

Veranlaßt Eure Geschäftsleute zum Inserieren im „Beobachter".

Unterstützt nur diejenigen Geschäftsleute, die dem „Beobachter" Inserate zuführen. Nehmt bei allen Euren Einkäufen und Handlungen Bezug auf den „Völk. Beobachter".

Übernehmt diese wichtigste Arbeit, und nur mit Eurer aktiven Hilfe werden wir bald in die Lage kommen, mit einer großen Tageszeitung gegen die jüdische und verjudete deutsche Presse einen verstärkten Kampf zu führen.

Wenn die Eunuchen und Demokratenpflanzen auf Nr. 39 (der Schellingstraße) glauben, daß sie uns durch derlei Mätzchen Abbruch tun — vielleicht bei dem Stamm ihrer Leser, der mosaischen Kultusgemeinde —, dann haben wir nur Mitleid mit diesen Opfern borniertester Selbsttäuschung.

Auch einen Bericht über die Dienstag-Massenversammlung brachte man. Überschrift: „Hitlereien". Von unserem C.K.-Mitarbeiter. Wenn der Mann, dessen Gesicht wir uns so geistreich vorstellen wie das seines Türken, hofft, uns zu irgendeiner Platzverschwendung hinreißen zu können, so leidet er an Größenwahn. 86 (Zeilen) mal 40 (Pfennig), nicht wahr, oder mehr?

Mangels sonstiger Einfälle wird auch der bereits in unserer vorletzten Ausgabe wiedergegebene Wutergu߸ der sozialdemokratischen Ulmer „Donauwacht" über unsere dortige Massenversammlung abgeklatscht. Überhaupt: Jedem Hebräer muß das Herz im Leibe lachen, wenn er die Nr. 76 seines Magenorgans liest. Und das neue Gewand, die A.-G., kann so nicht ausbleiben. Wie aber schrieb der „Miesbacher" neulich: „Eine Sau bleibt eine Sau, auch wenn sie in einer Schesen gefahren wird." — Wenn in der Rangliste der Käsblätter überhaupt noch etwas ein Stück unter der „Süddaitschen" stehen könnte, so fänden wir die „Niederbayerische Volkszeitung" in Landshut. Der selbst unsere Optimisten überraschende Aufschwung unserer Bewegung in der niederbayerischen Hauptstadt und der dadurch zu erwartende Abonnentenschwund macht nervös. Was liegt daher näher, als die gefährliche Konkurrenz ein klein wengerl zu verleumden. Unter der Spitzmarke: „Zur Naturgeschichte des ‚Völkischen Beobachters'" kommt ein Bericht über den Beleidigungsprozeß des ehemaligen „Beobachter"-Schriftleiters, Frz. X. Eder, gegen den Juden Artur Königsberger, der behauptet hatte, es sei nicht ausgeschlossen, daß der „Beobachter" mit jüdischem Gelde finanziert sei, und wegen völliger Haltlosigkeit dieser Behauptung zu 150 M. Geldstrafe verurteilt wurde:

„Es wäre nicht uninteressant gewesen, wenn das Gericht etwas tiefer in die Dinge hineingestiegen wäre. (In die „Dinge hineinsteigen" ist gut!) Warum soll der „Völkische Beobachter", wenn er bei jüdischen Firmen um Inserate wirbt, nicht auch zu seinem Ausbau das Geld daher nehmen, wo er es bekommen kann?"

Wir werden dem Blättchen einen berichtigenden Schrieb zusenden, zu dessen Veröffentlichung wir 8 Tage Zeit geben. Ansonsten wir in Landshut einen kleinen Propagandaprozeß inszenieren.

— Die Versammlung der daitsch-demokratischen Partei, in der der Minister Hamm über die politische Lage sprechen sollte, wurde abgesagt, angeblich, weil der Redner keine Zeit habe. Na, also die Zeit hätte der Vielbeschäftigte schon herausbringen können, zumal wir ihm einen Teil seiner Arbeit schon abgenommen hätten. Vielleicht ein andermal die Ehre.

-H. E.-

Aus der Zeit

„Eine wahnwitzige Provokationspolitik"

Unter diesem Titel regt sich die „Münchener Post" urinnerlich auf über ein Plakat, das, mit Dr. Hildebrand unterzeichnet, eine hiesige Selbstschutzorganisation auffordert, gegen die polnische Mordbanditengesellschaft Front zu machen, und die Bande, wenn eben notwendig, aus Deutschland hinauszuschmeißen. Allerdings heißt es in dem Plakat, man erwarte eine „Tat".

Ja, du lieber Himmel, da darf man sich natürlich nicht wundern, wenn die „Post" fuchtig wird — eine Tat, so was ging auch noch gerade ab in Deutschland, bei uns wird geredet und sonst wird nichts getan.

Interessant ist nur der Titel.

Daß die Polen das heute zweitwichtigste deutsche Kohlengebiet bei hellem Tage stehlen, daß sie Tausende von Volksgenossen niedermetzeln, daß sie verwundeten Bergmännern und Schutzleuten deutscher Nationalität die Augen ausstechen und Ohren abschneiden, daß sie hunderte deutscher Weiber unter langsamen Martern abschlachten, daß sie zahllose Ortschaften niederbrennen, na, Gott, wie heißt, das regt den Redaktionsjuden natürlich nicht weiter auf, es sind ja alles mehr oder weniger nur deutsche Proleten, denen das passiert. Ja, wenn es noch wenigstens ungarisch-jüdische Millionenwucherer oder Börsianer wären, vielleicht könnte man — allerdings . . .

Wenn aber ein Deutscher sich erlaubt, gegen diese polnischen Bluthunde Stellung zu nehmen, dann speit der Lokalgerichterstatter des Organs der orientalischen Meinung von München aber Galle, Gift und Tinte und heißt das „ä wahnwitzige Provokation".

Die Verfolgungen beginnen

Prag, 7. Mai (Eig. Drahtnachr.) Gegen unseren Parteigenossen, Abg. Joseph Patzel, der in einer der großen Maikundgebungen unserer Partei eine flammende Rede gegen die Vergewaltigung der Deutschböhmen in Deutschgegen gehalten hat, hat die tschechische Regierung Untersuchung wegen Hochverrat angeordnet und das Auslieferungsbegehren beim Parlament eingeleitet. — Das wird unserer Bewegung nur förderlich sein. Und wenn sie einen von uns vergewaltigen, wir andern werden um so lauter rufen:

„Wir wollen den Schwur nicht brechen, nicht Buben werden gleich,
Woll'n predigen und sprechen vom heil'gen deutschen Reich."

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Rosenheim. Am Donnerstag, den 12. Mai, abends ½8 Uhr, findet ein Sprechabend im Gasthaus „Zum Stockhammer" (Klosterstube), Max-Joseph-Platz, statt. Alle Mitglieder werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. Gäste willkommen. Es spricht Herr Körner aus München.

Student und Arbeiter

Zur letzten Massenversammlung der N. S. D. A. P.

Von einem Studenten.

Als der Krieg zu Ende, als die Studentenschaft wieder ihre Hochschulen bezog, als der Arbeiter auf die Barrikade stieg und mit Einsatz seines Lebens für ein Ideal zu kämpfen glaubte, und als der Student ihm dann mit der Waffe in der Hand entgegen trat — da keimten in der Studentenschaft die ersten Gedanken der Volksgemeinschaft. Jener dort mit der roten Binde am Arm war ja sein Kriegskamerad in vielen heißen Schlachten und Gefechten gewesen im Kampf für das gemeinsame Vaterland und jetzt? — Es galt ihn loszureißen aus den Fangarmen marxistisch-jüdischen Denkens — ihm die Bruderhand! Sie wurde zurückgestoßen, jüdische Pressemeute hielt die Gedanken noch befangen, „reaktionär" sollten sie sein seine ehemaligen Kameraden, nur auf die Gelegenheit wartend, ihn zu knechten — heiß, mit nie verlöschender Liebe rang die Studentenschaft um das Herz ihrer handarbeitenden Brüder. Keine Partei verstand und konnte auch das Problem lösen, erst die völkische, die nationalsozialistische Bewegung schlug die Brücke. Kopf an Kopf gedrängt lauschte Arbeiter und Student am verflossenen Freitag im Hofbräuhausfestsaal den Worten Adolf Hitlers. Mit scharfen Strichen zeichnete er das Bild unserer jetzigen Lage, zeigte, warum es so kam und so kommen mußte. Auf der einen Seite Männer Quidde- und Försterscher Richtung mit Völkerbunds- und Weltgewissensideen dem Volk das Rückgrat brechend, auf der anderen Seite das „Proletariat" mit Weltrevolutions- und Weltverbrüderungsgedanken sich selbst versklavend, und über allem lachend des Erfolges — Jud und Kapitalist! Aber das schillernde Fangnetz zerreißt, die Not der Stunde macht hellsehend, Arbeiter wie Bürger, gemeinsames Leid nur halbes Leid, enger rücken sie zusammen, fester ballt sich die Faust, steifer reckt sich der Nacken, nur gemeinsam können wir das Unglück tragen, und gemeinsam kann nur unsere Abwehr sein, — Nationalstreik! Das beschämendste und am tiefsten Schmerzliche für uns ist die Erkenntnis, daß wir unser Unglück selbst verschuldet. Heute schon streitet sich „Post" und „Neueste", wer den größeren Teil Schuld an der Verdummung des Volkes trage — merkt's euch, ihr Blätter, der Tag des Gerichtes wird schrecklich sein. Worte tiefsten Ernstes richtet Hitler an seine handarbeitenden Brüder: laßt ab von eurem Vorurteil gegen die anderen Stände eures Volkes, es lebt nicht das Bürgertum, das man euch auf der Kinoleinwand bei Sekt und Festen zeigt, es lebt nicht der Offizier, den man euch in euern Judenblättern zeichnete, es lebt nicht der Student, der euch unter eine Knute zwingen möchte, seht die Wirklichkeit, den um seine Existenz ringenden Mittelstand, den arm an irdischen Gütern nur um der Ehre für sein Vaterland dienende Offizier, die kaum das Notwendigste besitzende Studentenschaft — so sehen die gesunden Teile der „Bourgeoisie" aus! Und ihr andern, seht nicht im Arbeiter den vaterlandslosen Gesellen, seht ihn, wie er ist, und als was er sich tausendfach erwiesen, als Glied der deutschen Volksgemeinschaft; es ist nicht der deutsche Arbeiter, der raubt und plündert, macht ihn frei von seinen Verführern!

In tiefster Not schlägt des neuen deutschen Volkes Geburtsstunde!

•

Eine Ortsgruppe Bernau i. Obb. wurde am 6. Mai 1921 im Gasthaus „Zum alten Wirt" in Bernau gegründet. Die Gruppe Rosenheim hatte die Handlung übernommen, da eine Abordnung der Parteileitung verhindert war, zu kommen. Pg. Dorsch, Rosenheim, entwickelte in einem 2½ stündigen vorzüglichen Vortrage das Programm der Partei. Pg. Lanböck rief die neue Gruppe auf zu erfolgreicher Mitarbeit an unserer gerechten Sache. Ein dankbares Feld bietet der neuen Ortsgruppe, die in gute Hände gelegt ist, diese Gegend am Chiemsee bis übersee mit den zahlreichen Torf- und Kulturarbeitern. Aus der Versammlung wurde der Wunsch nach baldigen weiteren Aufklärungsvorträgen in Bernau laut.

Bekanntmachung

des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes

Von gewissen Leuten wird versucht, den deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund für die in einzelnen völkischen Zeitungen und Zeitschriften erschienenen Angriffe gegen konfessionelle Lehren und Einrichtungen verantwortlich zu machen. Gegenüber solchen Versuchen und Vorwürfen sei hier darauf hingewiesen, daß die Ortsgruppe München des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes wiederholt in ihren öffentlichen Versammlungen betont hat, daß sich der Bund schon satzungsgemäß jeder Mitwirkung bei den Versuchen zur Lösung konfessioneller Streitfragen zu enthalten hat. Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe hat auch schon wiederholt aus Anlaß des Bekanntwerdens solcher Angriffe in der völkischen Presse öffentlich bekanntgegeben, daß solche, als Sonderbestrebungen von einzelnen Schriftstellern zu betrachtenden Angriffe auf konfessionellem Gebiete nichts mit der Gliederung und den Grundsätzen des Schutz- und Trutzbundes zu tun haben, ja, daß alle geistigen Bestrebungen und Strömungen, welche geeignet sind, die Pflege des Seelenlebens nach einem oder dem anderen christlichen Bekenntnisse zu stören, vom Bunde aus mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden müssen.

Die Hauptlebensfrage auch für das deutsche Volk ist und bleibt die Frage nach der Stellung des einzelnen und der Gesamtheit zum Judentum und zu dessen Niederschlägen im Volksleben. Die vom Bunde besorgte Aufklärung hat in dieser Hinsicht schon viel geleistet, viel, viel mehr bleibt hier aber noch zu tun übrig. Daß sich der Bund dabei nicht etwa nur auf Abwehr und auf verneinendes Verhalten beschränkt, sondern sich die weitesten Aufgaben zur Förderung der Gesundung des ganzen Volkslebens gesetzt hat, ist bereits auf der großen Weimarer Tagung zu Ende September und Anfang Oktober 1920 und in den darauf gefolgten öffentlichen Kundgebungen der breiten Öffentlichkeit bekanntgegeben worden.

Wenn jetzt aus Anlaß der eingangs erwähnten und sonstigen Einzelerscheinungen der völkisch gesinnten Presse der Versuch unternommen wird, den in der deutschen Geschichte leider schon viel zu oft erprobten Keil in die völkischen Reihen zu treiben, um hier parteipolitische, dort konfessionelle Zwietracht zu säen und die kraftvolle Einheit zu sprengen, so würde schon ein solcher Versuch bei dem von uns bekämpften Judentum helle Freude erzeugen, und dieses würde hier für die Wühlarbeit seiner weitverteilten Kampfvereine und seiner hydragleich sich immer wieder vermehrenden Presse eine willkommene Gelegenheit finden, an der Verstärkung solcher Zwietracht mitzuwirken.

München, den 8. Mai 1921.

Für die Ortsgruppe München des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes:

Justizrat M. v. Zezschwitz.

Für die Landesleitung Bayern:

Rudolf Schmidt.

Judenhetze ist es,

wenn man erklärt, daß nicht die Konfession, sondern die Rasse den Menschen, sein Tun und Lassen bestimmen und daß ein Jude immer ein Jude bleibt, — so gut wie ein Neger immer ein Neger bleibt — weil eben das Taufwasser das angeborene Blut nicht abzuwaschen vermag.

Unterm Scheinwerfer

Das Neueste in der baltischen Mode

Konnte man vergangenen Sonntag beim Morgenbummel in der Theatinerstraße sehen. Es ist ja nicht unbekannt, daß seit einiger Zeit sich die Schmuckfreude der „Damen“ auch auf die Füß“ erstreckt. Fußspangen und Fleckbänder trägt heute schon jedes Watschaberl mit mindestens einem „Kavalier“ in gehobener Stellung (nach heutiger Rangordnung). Aber eine Fußbanduhr hat man bis dato nicht erblickt. Das war jener Walküre vorbehalten, die am Arme eines Asiaten neulich zwei Stunden lang eine nicht geringe Aufregung in die matenfrohe Bummelwelt brachte. Die Stellung, die die aufgeblähte Schesen einnahm, als ihr Begleiter nach der Zeit sah, war — man entschuldige diesen Vergleich — ungefähr die eines Dackels an einem Hauseck. Ich möchte für die kommende „Saison“ noch den Vorschlag machen, daß die „Damen“, die am linken Fuß eine Uhr tragen, am rechten eine kleine Schelle befestigen, dann weiß man wenigstens, wer da kommt. Warum soll man denn diese Einrichtung nur im Gebirge haben? H. E.

Warum's so kommen mußte oder Katzenstein der Kaiserfreund

Man schreibt der Berliner „Staatsbürger-Zeitung“: Vor dem Kriege saß eine fröhliche Tafelrunde bei der Flasche Wein im Zentralhotel. Kommerzienrat Katzenstein führte das große Wort und rühmte sich seiner Kaiserfreundschaft. Einige Zweifler äußerten ihre Bedenken. Sie begannen Katzenstein wegen seiner „Phantasie“ zu hänseln. Da ergrimmte der Mann. „Kommt mit“, sagte er zu seinen Zechgenossen. Er ging voraus zur Fernsprechzelle, ließ sich mit dem Schloß verbinden, gab das geheime Stichwort und führte mit Seiner Majestät eine längere Unterhaltung, die humoristisch gefärbt war. Ringsum standen staunend die Hotelgäste.

Als ich einem höheren Beamten des Auswärtigen Amtes von der Begebenheit Mitteilung machte, erwiderte er: „Das ist uns allen bekannt. Katzenstein ist noch einer von den verhältnismäßig anständigen Juden, mit denen S. M. verkehrt. Wir wären froh, wenn er sich nur mit Katzenstein und Genossen abgäbe. Aber zu seinen Freunden gehören noch weit schlimmere.“

Sie kennen ihre Pappenheimer

A.H. Vor kurzem fand in München eine Versammlung statt, einberufen vom Staatsbürgerverein der bekannten anarchistischen Konfession.

Da der Zweck dieser Abhaltung war, die Versöhnung, die friedliche Versöhnung der verschiedenen streitenden Völker in Deutschland herbeizuführen, wurden, wie man behauptete, außer den zahlreichen Rabbis und Oberrabbis des Lieblingsvolkes Jehovas auch noch verschiedene Führer der Gojims geladen.

Die Führer der antisemitischen Bewegung, hieß es.

Da scheint der Zentralverein vorbenannter Staatsbürger aber doch noch verflucht schlecht unterrichtet zu sein.

Haben diese ehrenwerten Moses und Abrahams noch niemals den Namen Dietrich Eckardt gehört, noch niemals den Namen Alfred Rosenberg, sind ihnen die Führer der nationalsozialistischen Bewegung ganz unbekannt?

Eigentümlich, eigentümlich. Alle hat man eingeladen, die Himmerlberger und Brandmüller, Bimpfinger, Xaver Brandstockinger usw., nur ausgerechnet die nicht.

Vermutlich wissen die Herren noch gar nicht, daß das Antisemiten sind. Das muß dringend nachgeholt werden.

Oder vielleicht glauben sie, daß an „dennen“ doch schon Hopfe und Griesam verloren wäre.

Hm. — Vielleicht hab'n s' recht.

Wie der Jude die Versöhnung meint

Bei einer in Sankt Lorenzen (Steiermark) stattgefundenen Wählerversammlung kam es zu schweren Ausschreitungen. Eine Schutztruppe des internationalen Judentums, bestehend aus Kommunisten und sonstigen Sozialisten jüdisch internationaler Prägung, drang dort in den Saal und stürzte endlich den Landeshauptmann von Steiermark vom ersten Stock auf die Straße. Da er sich trotz schwerster Verletzungen doch noch zu erheben vermochte, wurde er neuerdings niedergeworfen und so lange geschlagen, bis er bewußtlos liegen blieb.

Das geschieht in der gleichen Zeit, in der die Hebräer es als notwendig empfinden, bei uns hier in München jede Woche irgendeine andere Versammlung einzuberufen und für Versöhnung, Ausgleich und friedliche Verständigung zu plädieren.

Im übrigen erinnern wir uns der unerhörten Erregung, die in das auserwählte Volk kam, als man einem der ärgsten jüdischen Jugendvergifter, dem Doktor Magnus Hirschfeld, einen zarten Wink auf seinen ehrwürdigen Zion gab.

Das steiermärkische Vorkommnis kann für uns nur Grund sein, in unseren nationalsozialistischen Versammlungen mehr denn je mit rücksichtslosester Entschlossenheit gegen Ruhestörungen jüdischer Art vorzugehen, wenn notwendig ebenfalls augenblicklich Brachialgewalt zur Anwendung zu bringen.

Ein anderes Mittel gegen die jüdischen Läuse gibt es ohnehin nicht.

Kabinettsordre

erlassen am 20. September 1836 vom Friedrich Wilhelm III.

„Auf den Befehl des Staatsministeriums vom 8. d. M. setze ich zur Beseitigung der Mißverhältnisse, welche in den Kreisen Paderborn, Büren, Warburg und Höxter, des Regierungsbezirks Minden, aus der Ansiedelung der Juden auf dem platten Lande und deren Verkehr mit den Landbewohnern bäuerlichen Standes entsprungen sind, Folgendes fest: 1. Zur Erwerbung bäuerlicher Grundstücke in den genannten vier Kreisen sollen Juden künftig nur unter der Bedingung zugelassen werden, daß sie dieselben selbst und mit jüdischem Gesinde bewirtschaften. Kommen sie dieser Verpflichtung nicht nach, so sind die Grundstücke auf den Antrag der Regierung gerichtlich zu subhastieren und einem qualifizierten Erwerber zuzuschlagen. — Die Gerichte sind schuldig, einem solchen Antrage Folge zu geben, ohne auf eine materielle Prüfung desselben einzugehen. 2. Wenn von Personen bäuerlichen Standes, welche in dem Bezirke der gedachten vier Kreise wohnen, Schuldbekenntnisse an Juden, diese mögen in jenen Kreisen oder anderswo ihren Wohnsitz haben, ausgestellt werden, so findet daraus ohne Unterschied des Geschäfts, auf welches sie Bezug haben, eine gerichtliche Klage nur insofern statt, als sie vor den persönlichen Richtern des Schuldners aufgenommen worden sind. — Der Richter ist verpflichtet, die Aufnahme zu versagen, wenn sich bei der jederzeit vorzunehmenden Prüfung des Geschäfts der Verdacht eines Wuchers ergibt.“

Die obige Order blieb zehn Jahre in Kraft, und am 4. Dezember 1846 schrieb Friedrich Wilhelm IV.:

„Ich will einstweilen diese Order vom 20. September 1836 wieder aufheben mit dem Vorbehalt, dieselbe sofort wieder in Kraft treten zu lassen, wenn die Notstände, auf deren Beseitigung sie gerichtet war, von Neuem bemerkt werden sollten.“

Mich dünkt es an der Zeit hierzu!

Mitteilung

Der bisherige Geschäftsführer Herr Dr. Karl Decke, genannt Christian Bry-Pasing, ist aus dem Verlage ausgeschieden.

Ich habe heute die Geschäftsführung des „Völkischen Beobachters“ übernommen.

Ernst Ehrensperger.

Münchner Nachrichten

Parteigenossen! Besucht die Versammlung des Andreas-Hofer-Bundes am Mittwoch Hofbräuhaus.

— Vier Gewerkschaftsverbände. Es ist für den Laien nicht mehr ganz leicht, sich in der deutschen Gewerkschaftsbewegung zurecht zu finden. Seitdem sich am 10. April in Berlin nun noch ein „Gewerkschaftsbund der nationalen Angestellten“ gebildet hat, haben wir nämlich in Deutschland nicht weniger als vier Gewerkschaftsbünde. Da ist der „Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund“ sozialdemokratischer Tendenz. Sein stärkster Gegner ist der „Deutsche Gewerkschaftsbund“, der von den christlichen Arbeitern und den nationalen Angestellten und Beamten gebildet wird. Sein erster Vorsitzender ist bekanntlich Stegerwald, sein zweiter der Abgeordnete der Deutschen Volkspartei, Otto Thiel. Weniger bedeutend ist der „Gewerkschaftsbund der Angestellten“, der mit den Hirsch-Dunkerschen Gewerkvereinen (demokratischer Richtung) zusammen den Deutschen Gewerkschaftsring bildet. Und nun hat sich am 10. April noch der erwähnte „Gewerkschaftsbund nationaler Angestellter“ gebildet, der wirtschaftsfriedlichen Tendenzen huldigt oder — wie man im Arbeitnehmerlager kurz sagt — „gelb“ ist.

Mit diesem „gelben Verbande“ wollen indessen die im Deutschen Gewerkschaftsbunde vereinigten etwa 500 000 nationalen Angestellten nichts zu tun haben; sie erkennen den neuen Verband nicht als Arbeitnehmerorganisation an und lehnen jede Verhandlung mit ihm ab.

Die amtliche Textausgabe des bayerischen Kosten- und Stempelgesetzes vom 16. Dezember 1921 ist nunmehr erschienen. Sie enthält den neuen Text der beiden Gesetze, die Vollzugsvorschriften und ein alphabetisches Register. Vom Abdruck des Reichsgerichtskostengesetzes wurde wegen bevorstehender Änderung des Gesetzes abgesehen. Die Ausgabe kann, soweit die Lieferung nicht an die Behörden unmittelbar durch die Ministerien erfolgt, durch den Buchhandel von der Firma J. Schweitzer-Verlag (Artur Sellier) in München zum Preise von 7,50 M., steif broschiert, bezogen werden.

Wer sein

BESITZTUM

sei es auf dem Lande oder in der Stadt, ganz gleich welcher Art und Größe, rasch, vorteilhaft und verschwiegen verkaufen will, wende sich in seinem eigensten Interesse an die altbekannte

Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft

FISCHLER & CO

München, Prielmayerstr. 10, Tel. 51819

Mäßige Bedingungen. Durchgreifende Behandlung eines jeden Verkaufsauftrages. Höchste Preiserzielung! Geschulter Beamtenstab! Besichtig. sofort kostenlos überall i. ganz Deutschland. Prospekt m. Angaben u. Referenz. sofort gratis!

Der Wiederaufbau

Ein Märchen für große Kinder.

Von Fritz de Crignis.

Es war einmal ein großes, großes Haus. Darin wohnten viele, viele Leute. Das Haus hatte eine prunkende Fassade, so daß man meinen mochte, es wohnten nur recht reiche Herrschaften darin. Das war aber eine Täuschung. Ja, nach vorneheraus, da waren wohl schöne Wohnungen mit vielen Zimmern und guter Aussicht, und die vielen Zimmer beherbergten nur wenige Leute. Die hatten ein eigenes Zimmer zum Schlafen, eines zum Essen und eines, worin sie Besuche empfingen.

Aber rückwärts, da sah das große Haus ganz anders aus. Da war ein langer und breiter Hof, auf allen Seiten umschlossen von mächtigen Mauern mit vielen Fenstern. Und in jedem Raum, dessen Fenster auf den Hof herabsahen, da hausten oft mehr Menschen, als vorne in einer ganzen Wohnung.

Die im Hofe wohnten, haßten jene, die die Zimmer mit der schönen Aussicht inne hatten, weil diese auf sie heruntersahen und nur mit ihnen sprachen, wenn sie ihrer Dienste bedurften.

Da kam ein langes und furchtbares Erdbeben. Das dauerte viele Jahre. Das Haus hatte schon große und viele Risse bekommen. Überall zog es, und es war ein recht ungemütliches Wohnen darin. Und hätte das Erdbeben nur noch kurze Zeit gedauert, das Haus wäre sicher auseinandergefallen.

Das Erdbeben war vorbei, aber das große Haus hatte in seiner Festigkeit so gelitten, daß es bei jedem Windstoß krachte und bebte.

„Das kann so nicht weitergehen!“ sagten alle, die darin wohnten. Sie hatten alle viele Bücher gelesen — manche zu viele — und zitierten und erzählten nun aus diesen Büchern. Aber fast jeder hatte ein anderes Buch darüber gelesen, wie ein Haus aufgebaut wird oder wie man ein schadhaftes wieder herrichtet, und es entstanden vielerlei Meinungen.

Die einen rückten mit einer Tonne Pulver und mit vielen Handgranaten an und wollten das ganze Haus in die Luft sprengen. Was sie dann machen wollten, darüber waren sie selbst verschiedener Meinung. Die Hauptsache war ihnen, daß das Haus einmal gründlich zerstört würde.

Da waren andere, die in den schönen Zimmern im Vorderhause wohnten, die erklärten jedem, der es hören wollte, wie alles wieder gut würde, wenn nur erst die Fassade ihren alten Anstrich wieder bekäme. Sie hatten gleich Pinsel und Töpfe mit Farben mitgebracht.

Da kamen die dritten und schleppten Säcke herbei mit Zement, Ziegelsteine und Kalk, und wollten anfangen, das ganze große Haus auszubessern. Diese waren die Klügsten von allen und deshalb in der Minderzahl.

Und als sie beginnen wollten zu arbeiten, da fielen die einen über sie her und gossen ihnen die Farben über die Köpfe und die anderen warfen mit den Handgranaten nach ihnen.

Und als solchermaßen die Klugen erledigt waren, siehe, da fielen jetzt die übereinander her, die zuerst gemeinsam die Klugen bekämpft hatten. Und sie ruhten nicht eher, als bis keiner von ihnen mehr übrig war.

Es war aber noch eine vierte Gruppe von Inwohnern da. Die hatten überhaupt keine Meinung gehabt, wie man das große Haus sollte instand setzen. Auch hatten sie nicht mitgetan, als sich die anderen die Köpfe einschlugen. Während diese anderen sich bekämpften, schoben sie große Karren vor das Haus und trugen alles heraus, was darin war. Das luden sie auf ihre Karren und niemand weiß, wohin sie diese geschoben haben.

Und was ist aus dem großen Haus geworden?

Ja, wenn es nicht eingefallen ist, dann ist es gewiß verschoben worden!

Münchener Theater und Konzerte

Münchner Komödienhaus: „Parkettsitz Nr. 10“. Der wochenlang hier gegebene Schwank steht und fällt mit der Wiedergabe der Hauptrolle: Diesen lebenslustigen Onkel, Vater und Rentier Vitus Ballerstädt mimte J. Berger a. G. mit unbestrittenem Erfolg. Ihm zu Dank konnte man über die Situationsplattheiten und den schalen Witz der Handlung, aber auch über das noch zaghafte Zusammenspiel seiner Partner hinwegsehen. H. B.

Die Theatergemeinde hat den Heldentenor der Wiener Oper, Karl Aagard Östvig, für einen Liederabend gewonnen, der für das rührige Unternehmen ein voller Erfolg war. Dieser in Technik, Vortrag und Benehmen wohldisziplinierte Sänger (der sich schnell einen Platz neben den ersten Gesangsgrößen unserer Zeit zu erringen verstand) sang Beethovens Liederkreis „An die ferne Geliebte“, eine Auswahl Schumann und vier Gesänge Edward Griegs in der eigenen Muttersprache. Man wird nicht leicht schöner und reicher singen hören können, noch dazu, wenn ein Begleiter wie Wolfgang Ruoff am Flügel sitzt. Und jede Kritik erübrigt sich angesichts solch göttlicher „Leichtigkeit“ der Beherrschung der Materie. H. B.

Da Nationalitätenstreit in da Tschechei

Michl, schreit voll Wut da Wenzl,
Streit' net lang und los' af mih,
Balst in Tschechnland geburn bist,
Bist a Tschech so guat wia i!

Was da einfallt, lacht da Michl,
Schau, a Dackl wia du mei',
Der in Ochsenstall geburn is,
Kun doch ah ka Rindviech sei'!

Gloggnitz. Theodor Maria Vogel.

Das Kabinett

Das Kabinett ist ein Ort wo man handelt, und nicht redet.

Über dem Kabinett steht: Für Männer.

Das ist die eine Art Kabinett.

Es gibt aber auch ein Kabinett, wo man redet und nicht handelt.

Über diesem Kabinett steht nicht: Für Männer. Es wäre auch falsch.

Das ist die andere Art Kabinett.

In dem anderen Kabinett wird oft dasselbe produziert wie in dem einen Kabinett.

In Berlin soll ein Kabinett gebildet werden. Was Deutschland braucht, das ist aber ein ganz anderes Kabinett. Wo auch etwas ganz anderes produziert wird, als in dem andern Kabinett und in dem einen Kabinett.

Ein Kabinett, über dem doch mit Recht stehen kann: Für Männer. [illegible]

— Das Soziale Amt des Hochschulringes deutscher Art, München, gibt hiermit bekannt, daß die Gutscheine für billige Lebensmittel, die in der Zeit vom 15. bis 23. April ausgegeben worden sind, am 25. April ihre Gültigkeit verloren haben, wie es auf den Gutscheinen bekanntgegeben war. Eine neue Verteilung findet in der Zeit vom Mittwoch, den 11. Mai bis Pfingstsamstag statt. Es gelangen zur Verteilung:

Schokoladepulver mit hohem Zuckergehalt das Pfd. M. 10,—;
Friedrichsdorfer Krankenzwieback das Paket M. 1,85;
Reis in Büchsen (Risotto) die Kilogrammbüchse zu M. 1,20.

Die Verteilung findet nur solange statt, als Waren vorhanden sind.

— In den Vorbereitungskursen für Auswanderer sprach am Samstag General Engelhardt über Ostafrika. Sechs Jahre lang kam er als Offizier der Schutztruppe kreuz und quer durch die Kolonie, und konnte so aus bester Erfahrung ein übersichtliches Bild der Entwicklung Ostafrikas, unserer besten Kolonie, geben.

Die deutsche Verwaltung Ostafrikas scheint doch besser gewesen zu sein, als sie oft hingestellt wurde, sonst hätten die Eingeborenen den Deutschen nicht in so aufopfernder Weise die Treue gehalten.

Der Vortragende führte an, was Deutschland alles getan durch Erschließung der Kolonie durch Bahn- und Straßenbau, durch Bekämpfung der Schlafkrankheit und der Rinderpest, durch Hebung von Handel und Bildung. Treffliche Lichtbilder ergänzten zum Schlusse die spannenden Ausführungen.

Alle Auswanderungslustigen seien auf diese Kurse hingewiesen. Für den wirklich minimalen Beitrag von einer Mark monatlich findet jeden Samstag, 4 Uhr, ein Vortrag in der Technischen Hochschule statt. Seit die Kurse bestehen, wurden wohl bereits einmal sämtliche Länder der Erde abgewandelt. Außerdem finden auch Vorlesungen technischer Art und Führungen statt.

Der verdienstvolle Leiter dieser Kurse, Herr Werkmeister Steinbauer, nimmt Anmeldungen entgegen in der technischen Hochschule, Eingang Luisenstraße, Saal 164, Samstag um 4 Uhr, oder man wende sich an das Reichswanderungsamt, Salvatorstraße 19. F. v. E.

— Münchner Schauspielhaus. Mittwoch, 11. Mai, abends ½8 Uhr: „Die Nacht der Jenny Lind". (Jenny Lind — Hermine Körner.) (Ende ½10 Uhr.) — Donnerstag, 12. Mai, abends ½8 Uhr: „Die Frau im Fenster". Von Hugo von Hofmannsthal. (Madonna Dianora — Hermine Körner.) — „Elga". (Elga — Hermine Körner.) (Ende 10 Uhr.) — Samstag, 14. Mai, abends ½8 Uhr: Erstaufführung „Fannys erstes Stück". (Ende 10 Uhr.) Komödie in 3 Akten, einem Vorspiel und einem Nachspiel von Bernard Shaw. Deutsch von Siegfried Trebitsch. — Sonntag, 15. Mai, nachm. ½4 Uhr, zu ermäßigten Preisen: „Ein idealer Gatte". (Ende 6 Uhr.) Abends ½8 Uhr: „Fannys erstes Stück". (Ende 10 Uhr.) — Montag, 16. Mai, nachm. ½4 Uhr, bei ermäßigten Preisen: „Casanovas Sohn". (Ende ½6 Uhr.) Abends ½8 Uhr: „Fasching". (Camilla Droszy — Hermine Körner.) (Ende ½10 Uhr.)

— Münchener Komödienhaus, Holzstraße. — Joseph Berger, heute wohl Münchens bester Komiker, und Fritz Seiffert, treten noch bis mit 16. Mai (Pfingsten) in „Parkettsitz Nr. 10" auf. Der allabends sehr lebhafte Besuch erweist, daß trotz oder vielleicht gerade wegen der ernsten Zeit das Publikum nach guten Komikern ein großes Verlangen hat. Das Theater wird dem Geschmacke des Publikums Rechnung tragen und sein weiteres Programm demnächst bekanntgeben. Zum Zwecke einiger kleinerer Änderungen wird es möglicherweise nach Pfingsten vorübergehend geschlossen werden.

Eingesandt.

An den Allgemeinen Verbraucherbund Bayerns!

Ist der Verbraucherbund über die derzeitige Lage am Brennholzmarkt orientiert?

Weiß derselbe, daß für kommenden Winter eine Brennstoffnot für die Städte vorauszusehen ist?

Was hat der Verbraucherbund praktisch getan, um diesen kommenden Notständen abzuhelfen?

Was gedenkt der Allgemeine Verbraucherbund zu tun, um eine Senkung der Preise für notwendige Bedarfsartikel herbeizuführen? Ein Neugieriger.

Alpines und Sport

Sektion Bergfried, e. V. Pfingsttouren. a) Steinernes Meer mit Ski, nur für Geübte. Abfahrt Samstag früh 5 Uhr 55 Min. nach Saalfelden. Treffpunkt Riemannhaus. Anmeldung bei Grünhofer, Sektionsabend. b) Thannheimer Gruppe. Führer Hagl. Näheres Sektionsabend.

•

Der Fußballsport, der am Samstag und Sonntag unter dem Einfluß des herrlichen Wetters rege Tätigkeit entwickelte, brachte folgende Ergebnisse: Süddeutschland gegen Deutschböhmen 4:0 (2:0); Süddeutschland gegen Niederösterreich 3:2 (1:0); Sportfreunde-Breslau gegen Teutonia-München 4:3 (2:1); Phönix-Karlsruhe gegen 1860 München 1:0 (0:0); T.V. 1846 Nürnberg gegen M.T.V. München 3:2 (0:0); B.S.C. Augsburg gegen Sp.Vgg. Cannstadt 5:2 (1:1).

Frühjahrs-Verbandsspiele: M.S.V. gegen Sportfreunde 3:1 (2:1); Teutonia Ref. gegen M.S.V. Ref. 4:3 (2:2); Kickers-Eldorado gegen Pfeil 2:0 (1:0); 1800 Ref. gegen Turnerbund 6:0 (2:0); Armin gegen Sendling 4:2 (3:1); Hansa gegen Neuhausen Ref. 1:0; Helios gegen Tgm. Freising 3:1 (3:0); M.T.V. Pfaffenhofen gegen T.V. Dachau 5:3 (1:1).

Aus dem Jubiläumsturnier des F.V. Eintracht-Frankfurt ging F.C. Wacker-München als Sieger hervor. Die einzelnen Spiele lauteten: Wacker gegen Eintracht 6:1; Wacker gegen V.f.B. Leipzig 5:0; Eintracht gegen Borussia-Neunkirchen 1:0 und Borussia gegen Leipzig 3:1.

•

Auswärtige Ergebnisse: Pokalspiele: F.C. Pirmasens gegen Wormatia-Worms 3:0; Sandhofen gegen V.f.R. Frankfurt 12:1; S.C. Stuttgart gegen V.f.R. Pforzheim 3:1.

Städtespiele. Düsseldorf gegen Leipzig 2:2; München-Gladbach gegen Leipzig 4:1.

Länderspiele. Holland gegen Italien 2:2; Italien gegen Belgien 3:2.

Wien. Rudolfshügel gegen W.A.F. 1:1; Admira gegen Wacker 0:0; Hertha gegen Vienna 2:0; S.C. gegen W.A.C. 2:1; Rennweg gegen Amateure Graz 4:1.

Schweiz. Die Schweizer Meisterschaft gewann Grasshopperklub Zürich gegen Young Boys Bern 3:1.

Briefkasten der Schriftleitung

Germania-Vorstadt. Warum nennen Sie keinen Namen? Anonyme Zuschriften dürfen wir nicht berücksichtigen.

G. H. in Augsburg. Nein, Sie haben nicht recht; Ballerstedt ist kein Jude. Wir nehmen es Ihnen aber nicht übel, daß Sie als Zuhörer in der Verhandlung den Eindruck gewannen, wir kämpfen gegen einen Juden.

K. N., Rosenheim. Sie meinen, die korpulente Dame sei Ballerstedts Braut? Unseres Wissens ist das nicht richtig. Die Dame ist verheiratet und hat ein halbes Dutzend Kinder.

D. C., Giesing. Hitler Leutnant? Nein, mein Lieber, nur den „höchsten Grad der Gemeinheit" erreichte er, er war Gefreiter.

Für die Schriftleitung verantwortlich: i. V.: H. Maurer. — Für den Anzeigenteil: Fr. Haug. — Verlag: Frz. Eher's Nachf., G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Bekanntmachung

Das Schöffengericht bei dem Amtsgerichte München hat in der Privatklagesache

Berthold Timendorfer, Geheimer Justizrat in Berlin,

gegen

Hans G. Müller, Schriftleiter, München,

wegen Beleidigung

in der öffentlichen Sitzung vom 14. Juni 1920 unter Mitwirkung des Oberamtsrichters Frank und der Schöffen Michael Winter, Kunsthändler, hier, und Anton Lang, Ingenieur, hier, auf Grund der Hauptverhandlung zu Recht erkannt wie folgt:

Der Angeklagte Hans G. Müller, Schriftleiter der Zeitung „Völkischer Beobachter", geboren am 28. April 1898 in München, katholisch, ledig, wohnhaft in München, ist schuldig eines Vergehens der üblen Nachrede und wird deshalb zu einer Geldstrafe von fünfhundert Mark, für den Fall der Uneinbringlichkeit in eine Gefängnisstrafe von fünfzig Tagen, sowie zur Tragung der Kosten und zum Ersatz der dem Privatkläger Berthold Timendorfer, Präsident der Großloge für Deutschland des Ordens Bne Briß, wohnhaft in Berlin, erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten innerhalb eines Monats nach Rechtskraft des Urteils durch einmalige Einrückung der Urteilsformel in die Zeitungen „Völkischer Beobachter" und „Münchner Neueste Nachrichten" in der für amtliche Bekanntmachungen üblichen Art auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekanntzumachen. Nachdem dieses Urteil durch Beschluß des Obersten Landesgerichts, I. Straffenat, vom 19. April 1921 die Rechtskraft beschritten hat, gebe ich die Urteilsformel hiemit öffentlich bekannt.

München, 6. Mai 1921.

Der Vertreter des Privatklägers:
Justizrat Dr. Dreifuß, Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

Wir machen alle unsere Leser und Freunde der deutschvölkischen Bewegung aufmerksam, daß wir in unseren Geschäftsräumen, Thierschstraße 15, eine eigene Buchhandlung führen.

Es können also von uns sämtliche deutsche Bücher und Werke bezogen werden. Wir bitten alle deutschen Volksgenossen, unsere Buchhandlung bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen. Wir empfehlen heute unseren Lesern insbesondere folgende Literatur:

Drexler, Mein politisches Erwachen, aus dem Tagebuch eines deutschen sozial. Arbeiters	geh.	M. 3.10
Beek, Gottfried zur, Die Geheimnisse der Weisen von Zion	geh.	M. 15.—
	geb.	M. 20.—
Fritsch, Handbuch der Judenfrage	geh.	M. 14.40
Dinter, Die Sünde wider d. Blut, Zeitroman	geb.	M. 16.20
Dinter, Die Sünde wider den Geist, Zeitroman	geb.	M. 19.20
Rosenberg, Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten . . .	geh.	M. 7.80
Tafel, Dr. Paul, Das neue Deutschland, ein Rätestaat auf nationaler Grundlage	geh.	M. 10.—
Justus, Dr., Der Judenspiegel .	geh.	M. 2.50

Die Preise verstehen sich einschließlich Teuerungszuschlag. Versand nach auswärts erfolgt gegen Nachnahme, zuzüglich Porto und Verpackung.

„Völkischer Beobachter"
Abteilung Buchhandlung
München, Thierschstraße 15, Telephon 20647
Postscheckkonto: 11346

Die Deutschen an die Front!

In schlichter und doch gewaltiger Sprache kündet die Schrift

„Deutschlands Erwachen"

unserem Volk den Aufstieg aus tiefster Nacht zu einer großen Zeit. Sie atmet nicht nur prophetischen Geist, sondern auch starke sittliche Kraft.

Preis 1 Mark.

Verlag W. Bäßler, Augsburg-Göggingen
Postscheckkonto München Nr. 1880.

Damen-Hüte

fassonieren, umarbeiten, umpressen

Große Auswahl neuester schicker Formen bei bekannt tadell. Ausführung u. schneller Lieferung von M. 16.— an

Herren-Hüte
elegante Wiener Formen
von M. 12.— an
Hüte werden beledert und garniert

Frz. Rosenzvet, Weinstraße 13/I
(alte Polizei)

Ankauf
(nachweisbar nur f. die deutsche Industrie)
zu reellen Preisen von
Gold, Silber, Platin
in jeder Form
Gebissen
Juwelen
Brillanten
S. Baumgartner & Co.
Älteste Gold- u. Silberschmelzerei Bayerns
3 u. 11 Damenstiftstraße 3 u. 11
Bitte Firma genau beachten!
Postsendungen werden umgehend erledigt.

R. ARQUIN
SENDLINGER STR. 13
Herren-Wäsche
Krawatten, Hosenträger
Dauerwäsche
Herren- u. Damenhandschuhe, Strümpfe
BRAUNE RABATTMARKEN

Wenn Sie rasch u. günstig
verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das
Immobilienbüro Schwab,
München, Arnulfstr. 16/I, Tel. 54084
Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

Ein Waggon **Patent-Matratzen** aus bestem Friedensmaterial ist eingetroffen. Per Stück um M. 80.—, 85.—, 110.— 135.—.
3teil. Liegmatratzen und Keil mit echtem Stoff von M. 190.— an.
Metallbettstellen f. Erwachsene um M. 165.—, 175.—, 270.—, 300.—.
Rote Betten, Bettfedern, Bettinlett, Steppdecken zu reduzierten Preisen
Bettenhaus Knott, München,
Hindenburgstr. 41, Telephon 61056

Univ.-Prof. Dr. Bernatzk's entdeckt.
Haar-Wein
— Laboratorium Hermes München 8 —
Verhindert Haarausfall, Befördert das Wachstum der Haare

Rechtssachen, Beobachtungen
Hans Klein I, München
Rindermarkt 23/2, Tel. 23299
besteht seit 1900, beste Refer., f. Gerichtsbeamter a. D.

Ein Jeder kann Zirkus Krone bei ganz ermäßigten Eintrittspreisen besuchen.
Trotz der fünffachen Spesenkosten gegenüber dem vorjähr. Gastspiel:
Preise von M. 2.45 bis M. 18.- einschl. Steuer
Täglich abends 7½ Uhr
Sonntag nachm. 3½ Uhr u. abds. 7½ Uhr
In jeder Vorstellung der erstkl. Spielplan und
„Der Wilderer vom Oberland"

Zahn-Praxis Strobel
Luitpoldstraße 8
am Hauptbahnhof, Ecke Prielmayerstr. Sprechstunden werktags 8–12 und 2–6 Uhr. — Ausheilung kranker Zähne und Wurzeln.
Plattenloser Zahnersatz.

Deutschvölkische
Vereins-Abzeichen
Versilberte 11 mm
Hakenkreuz-Schlips-Nadel M. 1.50
Nachn. und Versich. M. 1.30
Haus Eklöh
Lüdenscheid
Kunstgewerbl. Werkstätte

Neu eröffnet!
ist das graphologische Institut
Ben Ali Bayerstr. Nr. 61/0,
ausgeführt von Johann Huber. Ben Ali kennt Ihre intimsten Charaktereigenschaften bei Vorzeigung od. Einsendg. Ihrer Schriftprobe, sowie jeder anderen Ihnen nahestehenden Personen. Ben Ali schützt Sie daher vor Gefahren, von schlechten Charaktern mißbraucht zu werden. Auskunft bei Einsendg. Ihrer Schriftprobe erhalten Sie gegen Voreinsendung von M. 10.— nebst Porto. Tausende Anerkennungsschreiben u. Empfehlungen stehen jederzeit zur Verfügung.
Sprechstunden: Vormittag v. ½10–12 Uhr, nachmittag von 2–6 Uhr.

Beim Verkauf von altem
Schmuck
(Platin, Gold, Silber) bitte mich zu berücksichtig. Zahle höchste Tagespreise.
Jos. Fuch, Blumenstraße 5/a.

Münchner
Künstler-Ring
Inhaber u. Direktor Adam Müller
Mai-Spiele
Aug. Junker
Minna Reverelly
George Riggs
Amatte de Vries
Luis Staller
Anita Degen
Rosel Stadelmann
Adam Müller
Max Gehwald
Tel. 52252

Alle Stempel
Gravierungen
J. HERBST
Stempel-Fabrik
gegr. 1872
Rindermarkt 8

Verzeichnis
deutschvölkischer Literatur
geg. Einsend. von 10 Pf. vom Hammer-Verlag Leipzig

Zu Pfingsten
empfehle alle Sorten
Schuhwaren
äußerst preiswert
Heinrich Gimmy, Sendlingerstr. 31

Auskünfte
überallhin erledigt
Otto Miltsch
Auskunftei
Hohenzollernstraße Nr. 23
Telephon 30988.

ff. fränk. Wurstwaren
(Sauermann, Kulmbach)
Täglich frische Ware!
J. WOHLFARTH, im nördl. Isartorturm

Der „Völkische Beobachter" ist das Blatt der nationalsozialistischen Bewegung